

Schulnachrichten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

läßig. Der «gute» Bezirk ist Lausanne (6,92), der «sehr schwache» die Gebirgsgegend Pays-d'Enhaut (12,98).

Wallis hat sein einziges Mittelgut im Bezirk Sitten (9,18). Gebirgsnatur und Kirchenregiment wirken da stark bestimmend.

Neuenburg mit seinen gut geordneten Schulzuständen darf sich wohl sehen lassen. Die beiden «schwachen» Bezirke sind Val de Ruz (11,18) und Locle (11,47).

Der Genfer Südwestthorschlüssel ist in guten Händen. Die Stadt verdient gewiß redlich ihr I (6,99). Das linke Ufer Landbezirk (10,16) rangirt sich mit seinen ehemaligen savoy'schen Gemeinden bedeutend hinter dem rechten Ufer (8,65).

An diese etwas trocken kompendiösen Bemerkungen mögen sich in einer nächsten Nummer noch einige spezieller Betrachtungen schließen.

Schulnachrichten.

Zürich. Ein englischer Schulmann, Herr Hullah, besuchte im Jahr 1880 eine große Zahl schweizerischer Schulen. Hierüber hat er einen Befund veröffentlicht, aus dem die „Blätter für die christl. Schule“ Auszüge brachten. Ueber den Gesamteindruck sagt der Engländer: „Ich verließ die Schweiz voll hoher Bewunderung fast alles dessen, was ich in Bezug auf ihr Schulwesen gesehen und gehört habe. Die vielen neuen Schulhäuser sind prächtig gebaut und meist vortrefflich eingerichtet. Musik ist in der schweizerischen Volksschule obligatorisch und als Regel gilt, daß jeder Lehrer den Musikunterricht in seiner Klasse erteilt.“ — Herr Hullah wendete seine Aufmerksamkeit hauptsächlich diesem Kunstfache zu. Sein Urtheil über diesfällige Beobachtungen in Zürich lautet dahin: „An der Mädchenprimarschule (Wolfbachtalhaus) wurde ein zweistimmiges Lied ohne Modulation hübsch vom Blatte gesungen. Die Stimmen waren nur noch etwas zu rauh. Ich kann nicht umhin, nebenbei die Sauberkeit der Schülerinnen hervorzuheben, die doch augenscheinlich größtentheils der ärmern Volksklasse angehörten. Ihre Hände waren rein und ihre Schuhe glänzend. — An der Mädchensekundarschule wohnte ich einer Aufnahmeprüfung unter Herrn Musikdirektor Attenhofer bei. Die Schülerinnen sangen verschiedene Tonleitern mit den Ableitungssilben is und es, sowie diktirte Sätze, und beantworteten theoretische Fragen gewöhnlich richtig. Sie lasen einen Satz mit zwei Modulationen, den ich an die Tafel schrieb, sehr gut. Durch all das zeigten sie, daß sie in den verschiedenen Primarschulen, aus denen sie hier zusammen gekommen, gut unterwiesen worden. Dann folgte eine Gesangsstunde in Theorie und Praxis bei einer höhern Klasse. Der Unterricht erschien mir bewundernswerth.“

Solche Aeußerungen dürfen uns nicht stolz und gegen genugsam vorhandene Mängel blind machen. Die Genugthuung, die immerhin in denselben für uns liegt, soll uns nur zu ernsterem Streben ermuntern.

— „Ueber Kindergärten.“ Ein Zürcher Korrespondent F. schreibt in die „Allg. Schweiz. Ztg.“:

„Man kann wiederholt die Erfahrung machen, daß gewisse Dinge zur Zeit, da sie in Deutschland im Niedergange begriffen sind, bei uns als aufgehende Sterne begrüßt werden. So scheint es auch mit den Fröbel'schen Kindergärten gehen zu wollen.“

„Die städtische Schulbehörde von Berlin, allwo seit Jahren die Kindergärten in voller Blüthe standen, richtete an die Vorsteher der Gemeinden wie der Privatschulen die Aufforderung, sie möchten auf Grund ihrer Erfahrungen berichten, ob der Aufenthalt der Kinder des Vorschulalters in den Fröbelgärten die Befähigung für den Schulunterricht und die Schulerziehung gesteigert, oder aber die frühe Anspannung der Kräfte diese geschwächt habe. Die Antworten nun sind ein harter Schlag für die Kindergärten. Von 81 eingegangenen Berichten sprechen sich 51 durchaus ungünstig über dieselben aus, nur 14 entschieden günstig; 13 können keine besondere Beobachtungen weder nach der einen noch nach der andern Seite konstatiren, und 3 vertheilen Vorzüge und Nachtheile gleichmäßig. Die günstigen Urtheile lauten: Die Fröbelkinder kommen geistig entwickelter zur Schule; sie zeigen sich im Sprechen geweckter, noch mehr aber im Gebiete des Rechnens; ihre Auffassungskraft und ihr Gedächtniß sind zuverlässiger, ihre Gemüthsäußerungen freundlicher und gefälliger. — Das alles bestreiten die ungünstig lautenden Berichte nicht; aber

sie behaupten: Nach wenigen Monaten ändert sich das Fröbelkind in unserer Schule gänzlich. Denn der fast allgemeine Mißstand bei diesen Zöglingen ist der große Mangel an Ausdauer, der mit der Sucht nach steter Abwechslung groß gezogen ist; die Kinder werden in der ernstern Schule unaufmerksam und zerstreut und verfallen in's Plaudern und Spielen, was ihnen meist gar nicht abzugewöhnen möglich ist; sie sind für die Schulzucht schwer empfänglich; ihr Gemüthsleben ist nicht in die Tiefe angeregt; die Kinder, welche unmittelbar aus ordentlichen Familien weg in die Schule treten, sind den Fröbelpfleglingen in allen guten Beziehungen überlegen.“

Gegen diese dokumentarisch lautenden Urtheile von Seite einer „äußerst freisinnigen“ Lehrerschaft läßt sich wol nur schwer ankämpfen. Unsere schweizerischen Fröbelgärten mögen sich immerhin prüfen, ob sie sich von einer Manier oder Methode fernhalten, die der nachfolgenden Volksschule Veranlassung zu Klagen in vorstehender Berliner Art geben. Aber auch die öffentliche Schule mag sich fragen, ob sie auf ihrer Anfangsstufe dem Bedürfniß des Kindes nach „Abwechslung“ und „Spiel“ nicht zu wenig Rechnung trage. Der Züricher Korrespondent F. hinwieder dürfte in Bezug auf die hiesige Fröbelagitation etwas vorurtheilsloser sich gebenden. Zweifelsohne weiß er, daß, lange vor dem Zustandekommen des ersten Fröbelgartens in der Stadt, allda Kinderbewahranstalten unter der Protektion der evangelischen Gesellschaft florirten; daß sie nunmehr neben der neuen Konkurrentin gedeiblich forstbestehen; daß sie aber zwecks dieses Fortbestandes viel Gutes aus der Fröbel'schen Erziehungsart in ihr Programm aufgenommen haben. Ob die spezifische religiöse Färbung dieser Bewahranstalten dem spätern öffentlichen Unterricht bessere Dienste leiste, bezweifeln wir im vollsten Maße. Nicht minder aber beanstanden wir derartige Namenstags-Reinprüche, wie Herr F. solche aus einem Privat-Fröbelgarten in Zürich zitirt:

Berta. Das B steht vor dem E,
D'rauf folgen R und T,
Und schließen dann mit A;
Sprich's aus, mein Schatz „Berta“.
Und hast du das errathen,
So schmecke nun den Braten!
Wess' Namen führt der Tag,
Dess' ist der Namenstag.

Henry. Henry IV, König der Franzosen,
Bettete sein Volk auf Rosen.
Wollte man auf seine Stimme achten,
Niemand müßt' in Noth und Elend schwachen.
Rosen werden „Henry“ auch erblühen,
Wenn er lernt für Recht und Wahrheit glühen,
Unrecht meiden, Böses fliehen,
Nur für Edles sich bemühen.

Bern. Wie man den kantonalen Schulgesetzen eine Nase dreht. Der „Bund“ weist nach, wie auf der Grenze der Kantone Bern-Solothurn die „obligatorische Schulpflicht“ schmutzgeilartig herabgemindert wird. Solothurn hat für die Knaben 8, für die Mädchen 7 Jahre tägliche Schule, worauf dann die Fortbildungsschule je im Winter folgt; Bern schreibt eine 9jährige zusammenhängende Schulzeit ohne weitere Fortbildung vor. Hart an der Grenze gegen Solothurn liegen bernische Fabriken. Nun domiciliren bernische Eltern ihre Kinder nach abgethanem 7./8. Schuljahre auf Solothurnerboden, um sie in die Fabrik schicken zu können (vorbehaltlich der Zurücklegung des eidgenössischen 14. Altersjahrs). Dies Domizil ist aber ein kurz vorübergehendes; es dauert nur so lange, als Zeit nöthig ist, nach solothurnischem Gesetz ein Zeugniß für Entlassung aus der Primarschule zu erhalten. Mit diesem nunmehr auch für Bern gültigen Ausweis kehrt das Kind in sein bernisches Elternhaus zurück: die Metamorphose ist vollzogen, die „Schulfreiheit“ gesichert, die letzten bernischen Schuljahre und die solothurnische Fortbildungsschule sind mit ein paar Tagen Aufenthalts in der „Fremde“ und mit der Unterschrift eines Schulvorstehers weggeschwärtzt. Umgekehrt umgehen solothurnische Angehörige ihre heimatliche Fortbildungsschule, indem sie auf Berner Boden „dienen“ gehen. — Aehnliche Verhältnisse mögen auf andern Kantonsgrenzen blühen. Eidgenössisches Schulgesetz!

Amerika. Die Lehrerschaft von Neu-Orleans befindet sich in einer keineswegs beneidenswerthen Lage; denn die Stadt hat schon seit längerer Zeit kein Geld, um die betreffenden Gehälter auszahlen. Der Fortgang des Schulunterrichtes war dadurch ernstlich in Frage gestellt. Die städtischen Behörden besannen sich aber eines Bessern. Sie erließen an die Steuerpflichtigen einen energischen

Aufruf in dem Sinne, daß jeder männliche Einwohner, der das 20. Altersjahr zurückgelegt habe, ersucht werde, an den Schuldirektor seines Stadtviertels für die Jahre 1880 und 1881 gegen Quittung je einen Dollar zu entrichten. Diese Proklamation führte zu einem befriedigenden Ergebnis. Die Schüler nahmen sich der Angelegenheit mit großem Eifer an; jede Klasse rivalisirte mit der andern, um die größere Summe aufzubringen. Am 26. März konnte man dann den Lehrern die Besoldung für den Januar 1881 verabfolgen; dagegen die Rückstände von 1880 noch nicht. (Revue pädagog.)

Lakonismus. (Aus „Erziehungsblätter, Amerika.“) Eine arme Frau kam in das Sprechzimmer des berühmten Arztes Dr. Abernethy, zog einen Aermel zurück und sagte: „Verbrannt!“ „Einen Umschlag von geriebenen rohen Kartoffeln!“ Damit war die Konsultation beendet. Folgenden Tages gestaltete sie sich wo möglich noch kürzer. Wieder bloße Vorweisung mit: „Besser!“ „Die Umschläge fortsetzen!“ Als einige Tage später die Geheilte mit der Frage aufrückte: „Ihre Gebühren?“ erwiderte der Arzt: „Nichts. Denn Sie sind das vernünftigste Weib, das mir je vorgekommen!“

Lesenotiz. Durch fromm klingende Phrasen und äußeres Kirchenthum ist die Menschheit noch nie gebessert worden, sonst müßten ja die romanischen Lande viel höher stehen, als sie zur Zeit sich weisen. Beherzige das der Dämmergeist, der gern über Nacht die Schulfenster halb vermauerte, statt ihnen größere Scheiben einzusetzen! (Fritz Harkort.)

Aus dem Reiche der Natur. Die „Deutsche Schulzeitung“ bringt unter dem Titel: „Samariter unter den Spatzen“ das freundliche Bild:

Auf einer Straße von Berlin bemerkte ich einen Sperling, der von einigen Kameraden geätzt wurde. Auffälliger Weise war der Aetzling so groß gewachsen, daß er nicht leicht als ein Nestspätling gelten konnte. Wie ich mich der kleinen Gesellschaft näherte, flog der kleine Schwarm davon. Nur der groß „gepöppelte“ etwas schmutzig aussehende Braunrock blieb unruhig hin und her hüpfend auf dem Pflaster zurück. Ohne Schwierigkeit konnte ich ihn mit der Hand greifen. Siehe, die beiden Augen waren mit grauen Häuten überzogen: der arme Kerl war blind! Wie ich ihn wieder frei ließ, kamen seine Freunde mälig zu ihm zurück. Die Abfütterung begann von neuem. Nun rollte ein Wagen heran. Mitten im aufsteigenden Schwarm erreichte der Blinde das nächste Hausdach. Offenbar hatten ihn seine Kameraden durch Zurufen über Beginn und Ende der Luftfahrt verständigt. — Um eine prächtige Erfahrung reicher im Gebiete des Haushalts der Natur kehrte ich in mein Bücherzimmer heim.

Deutsches Lesebuch von Dr. F. C. Paldamus. Herausgegeben von Dr. E. Scholderer. Verlag von Moritz Diesterweg in Frankfurt a. M.

„Vorstufe“ und „Erster Theil“ des ganzen Werkes liegen vor uns. Die „Vorstufe“ schließt sich an die Fibel und ist berechnet für's 2. Schuljahr; der „Erste Theil“ bietet Lesestoff für's 3. Schuljahr. Die vorliegenden beiden Bücher bieten eine Fülle gediegener Lese- und Sprachstoffs in sorgfältiger Auswahl. Sie reihen sich dem Besten an, was unsers Wissens für diese Stufe existirt. — Wenn diese Lesebücher aus mehrfachen Gründen kaum zur Einführung in unsere Schulen sich eignen, so wird es dem hiesigen Lehrer doch nicht schwer werden, ihren reichen Stoff für die Schule zu verwerthen. W.

Gerold Eberhard, Lesebuch für die Unterklassen schweizerischer Volksschulen; III. Theil. Illustrierte Ausgabe. Verlag von Fr. Schultheß, Zürich. 1881.

Eberhards Lesebücher sind bekannt und beliebt. Vorliegendes Heft enthält eine Anzahl trefflicher, sauber ausgeführter Bilder. Die Sprache der Lesestücke ist klar und der Altersstufe durchaus angemessen, die Auswahl der Erzählungen vorzüglich und die Anordnung des Stoffes durchaus gelungen. Das Büchlein darf mit Recht empfohlen werden. W.

Redaktionskommission:

Schneebeli, Lehrer, in Zürich; Utzinger, Sekundar-Lehrer, in Neumünster; Schönenberger, Lehrer, in Untersträß.

Schweizer. Schulausstellung.

Im Auftrage der Fortbildungsschulkommission der Schweizer gemeinnützigen Gesellschaft veranstaltet die Schweizer permanente Schulausstellung in Zürich eine öffentliche Ausstellung der an schweizer. Gewerbs- und Fortbildungsschulen gebräuchlichen und für solche bestimmten Lehrmittel (Modellsammlungen, Zeichenvorlagen, Lehrbücher).

Die Ausstellung findet von Sonntag den 16. Juli bis und mit Sonntag den 24. Juli 1881 im Fraumünsterschulhaus, Zimmer Nr. 30 (1. Stock, Eingang von der Seite des Zentralhofes) statt und ist unentgeltlich geöffnet: an den Sonntagen von 10—12 und 2—5 Uhr, an Wochentagen von 8—12 und 2—5 Uhr.

Der Besuch der Ausstellung dürfte denjenigen, welche sich um die Lehrmittel interessiren, die gegenwärtig in den Schweizerischen Fortbildungsschulen verwendet werden oder für Einführung in solche sich eignen, manigfaches Interesse darbieten.

Eine literarische Nachricht.

Meinen vorhinigen Zöglingen am Seminar melde ich, daß das in den nächsten Tagen hier in einer 1. Lieferung erscheinende Werk «Jesus Nazarenus und die erste christliche Zeit». Nach den Schriftzeugen des ersten Jahrhunderts» (Zürich bei C. Schmidt), dasjenige ist, welches ich ihnen einst als Hilfsmittel zu ihrer gründlichen Vorbereitung für den religionsgeschichtlichen Unterricht auf dem urchristlichen Gebiet in Aussicht gestellt habe. Das «Vorwort» zu dieser Arbeit wird erst bei der letzten Lieferung erscheinen, hoffentlich schon im September. Ich melde aber zum Voraus, daß, wenn sie einigen Fortschritt enthält, ich denselben wesentlich jenem mich erfreuenden und verjüngenden Lehren und Lernen unter einer strebsamen Jugend verdanke, die für geschichtliche Wahrheit und Klarheit so empfänglich und dankbar war. Die jetzt vollendete Geschichte Jesu und der ersten christlichen Zeit ist sogar vorzugsweise Lehrern, und zwar an den Schulen jeder Art gewidmet, wenn sie auch allen Gebildeten verständlich sein dürfte. Ich empfehle sie zu freundlicher Aufnahme. Dr. G. Volkmar.

Den Herren Lehrern

empfehlen wir hiemit insbesondere folgende Artikel:

Schultinte, tief schwarze, nicht schimmelig werdende.

Schulkreide, weiße und farbige, steinfrei.

Schulfedern, in den verschiedensten Sorten. Bleistifte, Griffel, Schiefertafeln, Schreibhefte, Schreib- und Zeichnenpapier, Zeichnungswerkzeuge. (M 2436 Z)

Landolt & Vorbrodt,
Kirchgasse 21, Zürich.

Im Verlags-Magazin in Zürich erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: **Briefe an eine Mutter.** Brevier für das Haus von Dr. P. Schramm. Fr. 1. 25.

... Das kleine Buch ist eine vortreffliche, frische, prächtige Arbeit. (Bresl. Ztg.)

... Heilsam würde die Lektüre dieser Schrift einer jeden Mutter und auch jedem Vater sein. (Schles. Schulztg.)

„O Hamlet, sprich nicht mehr!“

Du bohrst die Augen recht in's Inn're mir!“ so würde manche Mutter mit der Königin ausrufen müssen, wenn — die Mütter die vorstehende Schrift lesen möchten! (Päd. Ztg.)

Im Verlags-Magazin in Zürich erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: **Eine Schulreise in Deutschland.** Ein Beitrag zur Kenntniss der Schulzustände der Gegenwart. Mit einem Anhang: Der Schulofen. Die Schulbank. Die Lesemaschine. Mit 4 Tafeln Abbildungen. Von J. Bühlmann. Fr. 2. 50.

Schweizer. Schulausstellung und Pestalozzistübchen.

Fraumünsterschulhaus in Zürich. Täglich geöffnet von 10—12 Uhr Vormitt. und 2—5 Uhr Nachmitt. Sonntag Vormitt. 10—12 Uhr. Entrée frei.